

## Heirat, Familienbildung und Haushaltsformen

### 1. Das europäische Heiratsmuster [EHM] (HAJNAL 1965; DE MOOR/VAN ZANDEN 2010)

a. *Die These.* Hajnal stellte anhand von Daten um 1900 fest, dass westl. einer Linie zwischen St. Petersburg u. Triest (1) das mittlere Heiratsalter relativ hoch u. (2) der Anteil definitiv ledig Bleibender (d. h. 45–49 ledig) ebenfalls relativ hoch war. Östlich dieser Linie u. in anderen Kontinenten waren dagegen das mittlere Heiratsalter niedrig u. Heirat war universell (bzw. die Quote definitiv Lediger niedrig). Das EHM entstand im 16./17. Jh. Das EHM wurde in Verbindung gebracht mit (1) der Entwicklung der Konsensehe im SpätMiA, (2) der Entwicklung von Arbeitsmärkten für Gesinde, Lehrlinge u. gesellen sowie (3) spezifischen Mustern der Familienbildung u. der Besitzweitergabe (→§2). Mit dem EHM entstand zwischen Pubertät u. Heirat eine Lebensphase mit hoher Arbeitskapazität ohne Bindung an die Fürsorge für Kinder, was die Entstehung von Einkommensteilen impliziert, die für Sparen (→Kapitalakkumulation) bzw. den Kauf von Konsumgütern (→Nachfrage nach tropischen Genussmitteln, Manufakturwaren) verwendet werden konnten. Das EHM trug damit zur wirt. Entwicklung Europas bei.

b. *Ergebnisse der neueren Forschung.* (1) *Heiratsalter.* Das mittlere Heiratsalter lag in England vom 17.–19. Jh. bei 26–28 Jahren für Männer, 24–27 für Frauen, in Deutschland 18./19. Jh. bei 28–30 Jahren für Männer, 25–27 Jahren für Frauen. In Ost- u. Südeuropa lagen die Werte niedriger, ebenso im 15./16. Jh. (allerdings wenige Informationen). — (2) Die *Quote definitiv Lediger*, d. h. die Quote der 45–49 Ledigen, ist schwierig zu ermitteln, u. es bestanden starke regionale Unterschiede (s. u.).

### 2. Besitzweitergabe, Haushaltgründung, Eheschließung: Grundüberlegungen

a. *Stellenmechanismus (niche inheritance).* Erste Formulierung bei J. P. Süßmilch (1741): Es kann nur geheiratet werden, wenn eine gesellschaftliche Nische oder Stelle frei ist, welche die »Nahrung« für einen »Hausstand« bereitstellt. Heirat wird damit (1) verbunden mit dem Zugang zur materiellen Grundlage einer ständisch normierten u. gesellschaftlich differenzierten Lebensführung. (2) Liegt bei gegebener Arbeitsintensität der Landwirtschaft kein ungenutztes Land vor, wird die Heirat an Todesfälle in der Vorgeneration gebunden, die diese Nischen frei machen. Das Konzept war in der dt. u. internat. sozialhist. Forschung der 1930er–1980er J. sehr einflussreich. Damit verbundene These: Stellenmechanismus gewährleistete in einer statischen Wirtschaft die Balance zwischen wirtschaftl. u. natürlichen Ressourcen einerseits u. Bevölkerung andererseits. Die »eisernen Ketten« des Erbens hielten das Bevölkerungswachstum zurück.

b. *Heiratsfond als Grundlage der Eheschließung.* Die ökonomischen Klassiker seit Malthus postulierten positiven Zusammenhang zwischen Reallohn u. Heiratsrate (zentrales Element des *preventive check*; vgl. 28.10.15, §3): Steigt der Reallohn, können junge Menschen mit Gesindearbeit, Tagelöhner u. gewerblicher Tätigkeit rascher einen Heiratsfond (für Hauskauf, Betriebsgründung) zusammensparen. Im Hinblick auf die Finanzierung der Haushaltgründung durch Kredit erhöht ein Anstieg des Reallohns die Kreditwürdigkeit des künftigen Ehepaars. Umkehrt bewirkt ein Rückgang des Reallohns

ein Verschieben von Heiraten, was insbes. den Anstieg des Heiratsalters in der Frühen Neuzeit erklären kann (s. §1 zum EHM).

c. *Kritik 1: Bevölkerungswachstum bei Verfall der Reallohne.* (1) *Langfristige Trends.* 1500–1800 wuchs die dt. Bevölkerung von etwa 7,2 auf 19,2 Mio. Menschen, u. abgesehen von einer Erholung ca. 1660–1660 folgte der Reallohn 1500–1600 u. 1660–1790 einem fallenden Trend (vgl. 28.10.15, §2.e). Angesichts eines geringen Wirtschaftswachstums hätte der Stellenmechanismus das Bevölkerungswachstum begrenzen müssen; gemäß dem Heiratsfond-Ansatz dürfte es keinen langfristigen Trend des Reallohns geben. — (2) *Schwäche des preventive check.* Zwar lässt sich die Beziehung Reallohn-Heiratsrate bzw. Reallohn-Geburtenrate für das 18./19. Jh. nachweisen (vgl. 28.10.15, §3.b), aber sie war offensichtlich zu schwach, um den Fall des Reallohns im 18. Jh. bzw. das Bevölkerungswachstum zu bremsen.

d. *Erbsystem, Heiratsmuster, Sozialstruktur und Bevölkerungswachstum.* These (z. B. BERKNER / MENDELS 1978): In Gebieten mit unteilbaren Höfen blieben weichende Erben, die nicht auf Hofstellen einheiraten konnten, vielfach entweder definitiv ledig bzw. mussten auswandern → geringes Bevölkerungswachstum. Soweit sie dennoch am Ort heirateten, gründeten sie unterbäuerliche Haushalte → starke soziale Ungleichheit zwischen Hofbesitzern u. unterbäuerlichen Haushalten. In Realteilungsgebieten (Teilung von Höfen zwischen Erben) dagegen universeller Zugang zu Heirat, geringe Auswanderung, stärkeres Bevölkerungswachstum u. geringere soziale Ungleichheit bei Tendenz zu kleinbäuerlicher Besitzstruktur. — Illustrationen: Hollandgängerei, starke Amerika-Auswanderung im 19. Jh. in Westfalen; hohe Bevölkerungsdichte in SW-D. Neuere Forschungen bestätigen überwiegend die These von Berkner/Mendels. Zu Westfalen s. u., zu Württemberg SABEAN (1990).

### 3. Determinanten des Heiratsverhaltens am Beispiel Westfalens (G. FERTIG in DUHAMELLE/SCHLUMBOHM 2003)

a. *Ansatz.* Es handelt sich um eine sog. Event History Analysis für drei Gemeinden im mittleren 19. Jh. Die Methode erlaubt es zu untersuchen, ob eine bestimmte Größe die Heiraten von Individuen beschleunigt oder eher zurück hält; dabei können die Einflüsse mehrerer Größen gleichzeitig untersucht werden. Die Gemeinden: Löhne (Ostwestfalen; protoindustrielle Flachsspinnerei), Borgeln (Soester Börde; kommerzieller Getreidebau, zunehmend auf den Absatz im Ruhrgebiet ausgerichtet), Oberkirchen (südliches Sauerland; marginale Landwirtschaft, Wanderhandel wichtig). Die untersuchten Größen lassen sich wie folgt gruppieren (in Klammern wichtige Indikatoren): (1) Spontanheirat (Kind gezeugt); (2) Stellenmechanismus (Eltern[-teil] tot bzw. wiederverheiratet); (3) Familienkonstellation (Anzahl Geschwister, Geschwister hat Hof bekommen); (4) Transfer (Hof bekommen); (5) Heiratsfond wird investiert (Hof bzw. Parzellen gekauft); (6) Heiratsfond kann leicht akkumuliert werden (Preise von Roggen, Leinen, Kartoffeln). Im Sinn von §2 handelt es sich somit um eine eklektische Analyse.

b. *Ergebnisse.* (1) *Spontanheirat* aufgrund von Sexualkontakten u. folgender Schwangerschaft war in allen drei Gemeinden wichtiger, bei den Männern wichtiger

Grund für die Eheschließung (→Relevanz der Konsensehe im europäischen Kontext). Am schwächsten war der Einfluss in Borgeln, ev. wegen starker Schichtung zwischen Hofbesitzern u. Landarbeiterhaushalten/Gesinde. — (2) *Stellenmechanismus u. Transfer*. Der Stellenmechanismus war von geringer Bedeutung; am relevantesten war er in der am stärksten agrarisch ausgerichteten Gemeinde Borgeln. Dagegen war der Hoftransfer überall eine sehr wichtige zur Heirat führende Größe. Heirat war somit in die den Besitztransfer umgebenden Familienstrategien eingebettet. In dieselbe Richtung weist der Einfluss der Familienkonstellation (geringe Geschwisterzahl bzw. Transfer an Geschwister beschleunigten Heirat). — (3) *Heiratsfond*. Kauf von Hof bzw. Parzellen war in Oberkirchen ein im Vgl. zum Transfer etwas stärkerer, in den übrigen Gemeinden etwas schwächerer Einflussfaktor. In Löhne begünstigten hohe Leinenpreise Heiraten, in Borgeln wurden letztere durch hohe Roggenpreise erschwert (Hinweis auf Bedeutung des Heiratsfond für Familienbildung in den Unterschichten).

c. *Fazit*. (1) In geschichteten ländlichen Gesellschaften wirkten mehrere Prozesse bei Heirat u. Familienbildung zusammen. — (2) Spontanheirat, die den Besitztransfer umgebenden Familienstrategien u. die Verfügbarkeit eines Heiratsfonds waren die wichtigsten Einflussfaktoren. — (3) In Gebieten mit nicht-landwirtschaftlichen Einkommensquellen war das Gewicht des Heiratsfonds vergleichsweise stärker.

#### 4. Haushalts- und Familienformen

a. *Nomenklatur der Haushalts- und Familienformen* (HAMMEL/LASLETT 1974). Untersucht wird anhand von nominativen Bevölkerungsregistern die im Haushalt zusammen lebende Kleingruppe (*co-resident group*). Koresidenz ist durch die unterschiedlich stark ausgeprägte Kommensalität bzw. das gemeinsame Feuer und/oder das gemeinsame Anwesen gegeben. Die häusliche Gruppe kann sowohl verwandte als auch mit einander nicht verwandte Personen (Gesinde, Lehrlinge, sog. InwohnerInnen) umfassen. Hinsichtlich der zusammenlebenden Verwandten werden folgende Haupttypen von Familienformen unterschieden (Details s. Folien):

- (1) *Alleinstehende*: Witwen/Witwer; Ledige
- (2) *Familienlos Zusammenlebende*: u. a. usammenlebende Geschwister
- (3) *Kernfamilie*: Ehepaar; Ehepaar mit Kind(ern); Witwen/Witwer mit Kind(ern)
- (4) *Erweiterte Familie*: Kernfamilie plus mindestens ein nicht verheiratetes Mitglied einer früheren („Großeltern“) oder späteren späteren („Enkel“) Generation.
- (5) *Multiple Familie*: Mindestens zwei miteinander verwandte Ehepaare

b. *Multiple Familien mit verwandten Ehepaaren aus verschiedenen Generationen*. Diese Konstellation kam typischerweise zustande, wenn ein erbendes Kind zu Lebzeiten der Eltern heiratete u. beide Ehepaare im selben Haus bzw. Hof zusammen lebten. Stammfamilienorganisation im strikten Sinn bedeutet Kommensalität unter Autorität des Vaters. U. a. in Nordwestdeutschland drangen Grundherren auf einen arbeitsfähigen »Wirt« u. damit auf eine Hofübergabe zu Lebzeiten der Eltern. Kommensalität konnte eingeschränkt werden, wenn sich das scheidende Ehepaar eigene Haushaltsführung auf der Leibzucht ausbedingte. Dass sich Mehrgenerationenfamilien bildeten, setz-

te eine ausreichend hohe Lebenserwartung voraus. Auch waren sie in Gebieten mit unteilbarer Hofweitergabe verbreiteter als in Gebieten mit Realteilung (BERKNER 1976).

c. *Nichtverwandte Haushaltsmitglieder: Gesinde, Inwohner(innen)*. (1) *Gesinde*. Vertragsperioden von ½ bis 1 Jahr u. Unterbringung im beschäftigenden Haushalt unter Einschluss der Unterstellung unter die Autorität von Hausvater bzw. Hausmutter. Bis frühes 19. Jh. war Gesindedienst auf die Altersphase zwischen Pubertät/Beginn der Arbeitsfähigkeit u. Heirat/Familiengründung (Altersklasse 15–25) konzentriert; abhängige Lohnarbeit hatte somit einen lebenszyklischen Charakter. — (2) *Inwohner(innen)*. Nicht verwandte Haushaltsmitglieder, die begrenzt in Hauswirtschaft integriert waren (also z. B. nur begrenzt auf dem Hof arbeiteten). Für alleinstehende Frauen bot dieser Status eine Möglichkeit, sich gegen Miet- u. Kostgeld ohne eigene Haushaltsführung unterzubringen. Teilweise auch ganze Familien, die in Nebengebäuden wohnten, z. B. Heuerlinge in NW-Deutschland.

d. *Ergebnisse zu Diestedde 1749/50*. (1) *Heirat ging begrenzt mit Nischenerwerb einher*. Von Männern im Alter 35–44 waren 79% verheiratet/verwitwet, aber nur 61% Haushaltsvorstand. Gründe: multiple Familien (11%); Möglichkeit, auch verheiratet als Inwohner insbesondere in einem Kötterhaushalt unterzukommen. — (2) *Bäuerliche Hauswirtschaft und Arbeitsmarkt*. Kinder der Unterschicht (Kötter, Gewerbetreibende) verließen den elterlichen Haushalt jung (10–15); gut die Hälfte der 15–24jährigen waren Gesinde; Vollbauern hatten im Durchschnitt 4,5 Knechte u. Mägde.

#### Zitierte Literatur

- BERKNER, Lutz K.: »Inheritance, land tenure and peasant family structure: a German regional comparison«, S. 71–95 in Jack GOODY et al. (Hg.), *Family and inheritance*: [...] (Cambridge: Cambridge University Press, 1976).
- BERKNER, Lutz K. und Franklin F. MENDELS: »Inheritance systems, family structure, and demographic patterns in Western Europe, 1700–1900«, S. 209–223 in Charles TILLY (Hg.), *Historical studies of changing fertility* (Princeton, NJ: Princeton University Press, 1978).
- DÜLMEN, Richard van: *Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit, Bd. 1: Das Haus und seine Menschen 16.–18. Jahrhundert* (München: Beck, 1990).
- DUHAMELLE, Christophe / Jürgen SCHLUMBOHM (Hg.): *Eheschließungen im Europa des 18. und 19. Jahrhunderts* (Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 2003).
- HAJNAL, J.: »European marriage patterns in perspective«, S. 101–143 in David V. GLASS / D. E. C. EVERSLEY (Hg.), *Population in History* (London: Arnold, 1965).
- HAMMEL, Eugene A. / Peter LASLETT: »Comparing household structure over time and between cultures«, *Comparative Studies in Society and History* 16 (1974), 73–109.
- DE MOOR, Tine und Jan Luiten VAN ZANDEN: »Girlpower: the European Marriage Pattern (EMP) and labour markets in the North Sea Region in the Late Medieval period«, *Economic History Review* 63, 1 (2010), 1–33.
- SABEAN, David W.: *Property, production and family in Neckarhausen, 1700–1870* (Cambridge: Cambridge University Press, 1990).